

Das Wissen

Japans Rezepte gegen das einsame Sterben

Von Martin Fritz

Sendung vom: Samstag, 23. November 2024, 8.30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Autorenproduktion

Produktion: SWR 2024

Senioren bereiten ihr Lebensende aktiv vor, suchen nach einem letzten Partner oder nach "Grabfreunden" für einen gemeinsamen Liegeplatz auf dem Friedhof.

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

Autor:

Wenn bedürftige Bürgerinnen und Bürger in der japanischen Stadt Yokosuka zum Sozialamt gehen, dann ahnen sie nicht, dass sich in einer Abstellkammer direkt neben der Damentoilette ein gruseliges Lager befindet. Kazuyuki Kitami öffnet die Tür.

Atmo: Aufschließen der Kammer

Autor:

Durch ein Milchglasfenster fällt etwas Licht. Ein graues Metallregal füllt den nur fünf Quadratmeter großen Raum weitgehend aus. Es reicht bis zur Decke. Darauf stehen kastenförmige, mit Brokatstoff umwickelte Behälter, oft in einer Papiertüte. Zettel mit Namen und Daten hängen daran. Bevor Kitami, ein führender Beamter im Sozialamt von Yokosuka, die Kammer betritt, legt er die Handflächen aneinander, betet stumm und verbeugt sich in Richtung Regal. Ein bisschen Würde nach einem unwürdigen Tod.

O-Ton Kazuyuki Kitamim, Sozialamt Yokosuka, darüber Übersetzung:

In jedem Behälter befindet sich eine Urne mit Asche und Knochenstücken, die nicht abgeholt worden ist. Insgesamt sind es derzeit vielleicht 150 Stück.

Ansage:

Japans Rezepte gegen das einsame Sterben. Von Martin Fritz.

Autor:

150 Urnen – das entspricht 150 Menschen, die allein tot in ihrer Unterkunft gefunden wurden und von denen keine nahen Angehörigen bekannt sind. In Japan kennt man einen eigenen Ausdruck dafür: „kodo-kushi“ – einsamer Tod. Landesweit gab es im vergangenen Jahr 30.000 Fälle. In Deutschland wird eine vergleichbare Zahl nicht erfasst.

Atmo: Klavierspielen

Autor:

Ein letztes Mal spielt Junko Koyama alle Tasten. Das Klavier steht im Haus ihrer Mutter. Als Kind hat sie darauf geübt.

Es ist ein Abschied für immer: Junkos Mutter ist gestorben, das Haus in der nordjapanischen Stadt Nagano wird ausgeräumt. Aber das Klavier ist zu schwer, um es die enge Treppe herunterzutragen, und zu alt, um noch verkauft zu werden. Es wird zerlegt und dann weggeworfen.

O-Ton Junko Koyama, Angehörige einer Frau, darüber Übersetzung:

Ich habe drei Tasten ausgewählt, die ich behalten möchte, das C, mit dem alles anfängt, das Cis und das F. Am liebsten würde ich alle Tasten behalten. Als Kind habe ich sehr viel gespielt. Das macht mich traurig.

Autor:

Die 63-Jährige hat das Unternehmen Goen mit der Haushaltsauflösung beauftragt. Fünf Männer brauchen dafür zwei volle Arbeitstage, mit Mund- und Nasenmasken und Gummihandschuhen schützen sie sich vor Schmutz und Staub.

Atmo: Aufräumen

Autor:

Sie ziehen Schubladen aus einem Schreibtisch, öffnen die Türen von Wandschränken. Sorgfältig holen sie alle Inhalte heraus, prüfen jedes Stück mit einem schnellen Blick und sortieren es in Wäschekörbe. Das Team sucht in den vollgestopften Zimmern zusammen, was für Junko oder ihren Bruder Erinnerungswert haben könnte. Zeugnisse, Uhren, Schmuck, Münzen, alte Fotos, das Hochzeitsvideo der Eltern. Im Vorgarten türmen sich Kleinmöbel, Elektrogeräte, Kleidersäcke, Abfalltüten. Ein vertrautes Bild für Firmenchef Atsushi Oguchi.

O-Ton Atsushi Oguchi, Entrümpelungsunternehmer, darüber Übersetzung:

Über 90 Prozent der Wohnungen, die wir sehen, sind so unaufgeräumt wie hier. Oft wirkt es so, als ob die Zeit vor 10, 15 Jahren stehengeblieben ist, obwohl die Leute noch lange dort weitergelebt haben.

Autor:

Das Schlimmste seien die Wohnungen, in denen ein Mensch einsam und allein gestorben ist und erst gefunden wird, nachdem die Verwesung schon eingesetzt hat.

O-Ton Atsushi Oguchi, darüber Übersetzung:

Wenn wir kommen, hat die Feuerwehr oder Polizei die Leiche zwar schon abgeholt. Aber man sieht noch die Stelle, wo sie gelegen hat. Die Reste von Körperflüssigkeiten, die Fliegen und Maden. Und der extrem stechende Verwesungsgeruch. Dafür brauchen wir spezielle Reinigungsmethoden.

Autor:

Solche „einsamen Tode“ treten nach Oguchis Beobachtung inzwischen immer häufiger auf. Das überrascht nicht wirklich: In Japan ist die demografische Alterung weltweit am weitesten fortgeschritten. Bald fünf Millionen Japanerinnen und Japaner über 65 leben alleine – ohne Kinder oder Partner. Ihre Zahl wird noch stark zunehmen, sagt der Soziologe Masahiro Yamada von der Chuo-Universität in Tokio.

O-Ton Masahiro Yamada, Soziologe, darüber Übersetzung:

Japan ist das Land mit der höchsten Rate an über 50-Jährigen, die keinen Partner und kein Kind haben. Die nahe Zukunft von Japan sieht daher so aus, dass jeder Dritte ohne Partner und ohne Kind ins Sterbealter kommt.

Autor:

In der Folge werde sich die Zahl der einsam Gestorbenen bis 2040 verzehnfachen, auf dann 300.000 jährlich. Als Ursache für diese Entwicklung nennt Yamada die schnell wachsende Zahl der Unverheirateten ohne Kinder mit wenigen persönlichen Kontakten. Das traditionelle Zusammenleben mehrerer Generationen existiere nicht mehr, sagt Yamada. Das schwäche den inneren Zusammenhalt der Familien.

O-Ton Masahiro Yamada, darüber Übersetzung:

In Japan gibt es die Tendenz, dass eine Familie sich nur dann um ihre Angehörigen kümmert, wenn sie mit ihnen zusammen unter einem Dach wohnen. Um die ausgezogenen Mitglieder kümmert man sich eher nicht. Und die frühere Bindung an die Nachbarschaft ist als Folge der Verstädterung auch nicht mehr vorhanden. Das religiöse Bewusstsein ist schwach ausgeprägt, ebenso das Bewusstsein für Gemeinschaft. Und das ehrenamtliche Engagement ist gering.

Autor:

Das traditionelle japanische Familien-Konzept sieht Yamada als strukturelles Problem. Danach führt stets der älteste Sohn die Familie in die nächste Generation, die Töchter heiraten in andere Familien ein. Die Alten werden von den Frauen bis zum Tode versorgt und gepflegt. Die soziale Unterstützung wird innerhalb der Familie geleistet, nicht vom Staat. Dieses Denken erklärt, warum der Staat bis heute nur wenige öffentliche Altersheime errichtet. Fast 13 Millionen Japaner sind älter als 80 Jahre, aber es gibt nicht einmal eine Million Betten in Altersheimen, eine Quote von 1 zu 13. In Deutschland liegt das Verhältnis von über 80-Jährigen zu Plätzen in Pflegeheimen bei 1 zu 6, eine mehr als doppelt so gute Versorgung.

O-Ton Masahiro Yamada, darüber Übersetzung:

Die Folge ist, dass wohlhabende Japaner in private Altersheime gehen und dort ein inhaltsreiches Leben führen, die anderen bleiben auf sich allein gestellt. Nur die schwer Kranken und Behinderten erhalten einen Platz in speziellen Altersheimen.

Autor:

Japan zahlt einen hohen Preis für dieses Versäumnis: Mit der Zahl der einsamen Alten wächst auch die Zahl der einsamen Tode. Ein anderer negativer Effekt dieser Entwicklung: Obwohl es genug Wohnraum gibt, finden in Japan Millionen von alleinstehenden Seniorinnen und Senioren nur schwer eine Wohnung. Denn die Vermieter fürchten hohe finanzielle Verluste für den Fall, dass jemand einsam und alleine in ihrer Wohnung stirbt und dort womöglich verwest.

Atmo: Anruf beim Maklerbüro Satya Tokyo

Autor:

„Hallo, hier ist Satya Tokyo.“ So beantwortet Shiho Hatada, eine junge Maklerin beim Wohnungsvermittler Satya Tokyo, einen Anruf. Hatada weiß, warum viele Vermieter keine Senioren als Mieter akzeptieren. Sie hätten große Sorge, dass sich ihre Wohnung oder ihr Haus in ein „jiko bukken“ verwandelt, eine Immobilie, in der jemand gestorben ist und die dadurch kaum noch vermittelbar ist, berichtet die Maklerin.

O-Ton Shiho Hatada, Maklerin, darüber Übersetzung:

Wir Makler sind gesetzlich verpflichtet, interessierte Mieter darüber zu informieren, wenn in dieser Wohnung in den vergangenen drei Jahren jemand gestorben ist, sei es durch Suizid oder einfach durch hohes Alter. Dann denken Japaner, dass dort das Gespenst des Toten herumspukt und wählen lieber eine Wohnung ohne dunkle Vorgeschichte.

Autor:

In Shinagawa, einem Stadtbezirk von Tokio mit 400.000 Einwohnern, hat die Verwaltung eine erfolgreiche Gegenstrategie entwickelt. Mangels eigener Sozialwohnungen für diese schwer vermittelbaren alten Mieter setzt Shinagawa auf direkte Beihilfen. Ein privater Wohnungseigentümer, der einen solchen Mieter akzeptiert, und der Makler, der die Wohnung vermittelt, erhalten zur Belohnung jeweils eine Monatsmiete von der Stadt. Eine durchschnittliche Monatsmiete für eine Ein-Zimmer-Wohnung beträgt 60.000 Yen, umgerechnet 370 Euro. Die Strategie ging auf. Im vergangenen Jahr wurden auf diese Weise 174 Wohnungen vermittelt, so viele, dass das Budget für die Provisionen erhöht werden musste.

Die Städte und Gemeinden werden noch auf eine andere Weise durch den einsamen Tod herausgefordert. Denn die zuständige Stadtverwaltung muss sich um die sterblichen Überreste kümmern. Auch diese Aufgabe wächst Japan inzwischen über den Kopf, wie das Beispiel der Stadt Yokosuka im Westen der Region Tokio zeigt. Dort suchen Kazuyuki Kitami und sein Team nach Angehörigen der Toten auf dem grauen Metallregal im Sozialamt.

O-Ton Kazuyuki Kitami, darüber Übersetzung:

Wir bewahren die Urnen bis zu drei Jahre hier auf. Wir haben über die Familienregister meistens schon die Namen von Verwandten gefunden. Wir informieren sie in einem Brief von dem Tod ihres Angehörigen und fragen, ob sie die Kosten für Bestattung und Grab übernehmen. Oft kommt es zu einer Lösung, aber es bleiben doch Urnen übrig.

Autor:

In diesen Fällen müssen die Gemeinden zahlen. 52.000 Leichen wurden im Vorjahr in Japan landesweit auf Staatskosten eingäschert – in Deutschland, wo die Behörden ebenfalls zunächst nach Angehörigen von alleinstehenden Verstorbenen suchen, gab es im gleichen Zeitraum rund 16.000 solcher Fälle, also deutlich weniger. Die intensive Suche nach einem Verwandten der Toten hat für den japanischen Beamten Kitami aber nicht nur finanzielle Gründe.

O-Ton Kazuyuki Kitami, darüber Übersetzung:

Letztlich geht es uns darum, die menschliche Würde sicherzustellen, denn wir sind Menschen. Vielen Bürgern ist nicht klar, was mit ihren sterblichen Überresten geschieht, wenn sie sich vorher nicht darum kümmern. Dann wird für sie keine buddhistische Rede gehalten und kein christliches Lied gesungen. Sie werden einfach verbrannt und enden in so einer anonymen Urne.

Autor:

Inzwischen hat die Stadt Yokosuka auch eine vorläufige Lagerhalle für die nicht abgeholt Urnen eingerichtet. Dort stehen schon 1.500 Stück, insgesamt 10.000 passen hinein. Vorher mussten städtische Beamte aus Platzmangel die alten Urnen öffnen und die Asche vieler Toter zusammenschütten. Dann wurde sie an einer Sammelstelle auf dem Friedhof vergraben. Diese traurige Arbeit brachte Kitami und seine Beamten dazu, vorbeugende Maßnahmen zu entwickeln. Das Ergebnis ist Japans erstes städtisches Projekt, das Bürgerinnen und Bürger bei der Planung ihres Lebensendes unterstützt. Jeder Einwohner von Yokosuka, der davon ausgeht, allein zu sterben, kann nun seine Wünsche für die Bestattung und den Umgang mit seinen

Hinterlassenschaften aufschreiben und bei der Stadt für den Eintritt seines Todes hinterlegen. Masae Sako hat dieses Angebot schon angenommen. Die 90-Jährige wohnt in einem Vorort von Yokosuka in ländlicher Umgebung.

Atmo: Begrüßung an der Haustür

Autor:

Energisch begrüßt die kleine, magere Frau den städtischen Beamten, der sie regelmäßig besucht, um nach dem Rechten zu schauen. Von ihrem hohen Alter merkt man nur wenig. Sako steht sicher auf ihren Beinen und schenkt den Tee ohne zitternde Hände ein. Nur bei der Frage, wann sie in das Programm eingetreten ist, versagt ihr Kurzzeitgedächtnis. Der Beamte muss ihr das Datum auf den Papieren zeigen, damit sie sich erinnert. Es war vor drei Jahren. Dann erzählt sie von ihrer Motivation.

O-Ton Masae Sako, Seniorin, darüber Übersetzung:

Ich habe schon meine Mutter, Schwiegermutter und Schwägerin in jene andere Welt begleitet und bin selbst nun ganz alleine. Mein Mann ist vor mehr als vierzig Jahren gestorben. Als ich von dem Programm gehört habe, bin ich gleich zur Stadtbehörde gefahren. Denn ich möchte niemanden mit meinem Tod belasten.

Autor:

Sako blättert in einem dicken Ordner mit den Papieren, die sie ausgefüllt und unterschrieben hat. Schließlich zieht sie ein Dokument aus einer Plastikhülle.

O-Ton Masae Sako, darüber Übersetzung:

Hier ist der Vertrag mit einem Bestattungsunternehmen mit meinem persönlichen Stempel. Ich habe es so organisiert, dass ich in das Grab meiner Familie gehe. Die Gebühr für die Bestattung habe ich auch schon bezahlt. Es ist alles fertig, ich kann jederzeit sterben.

Autor:

Ein anderes Dokument, das bei diesem Programm ausgefüllt werden kann, trägt den Titel „Notizen zum Ende“. Darin schreibt man auf, was für ein Mensch man gewesen ist. In Sakos „Endnotizen“ steht, dass ihr das Leben mit ihrem Mann am meisten Spaß gemacht und sie am liebsten Curryreis gegessen hat. Die 90-Jährige ist sogar den finalen Schritt gegangen: Sie hat bereits ihre eigene Trauerfeier abgehalten.

O-Ton Masae Sako, darüber Übersetzung:

Da ist ein Mönch hier ins Haus gekommen, hat die Totenzeremonie für mich gehalten und buddhistische Gebete gesprochen. Das ist möglich, während man noch lebt. Das heißt: Wenn ich tatsächlich sterbe, dann werde ich sofort vom Bestatter abgeholt und verbrannt, am nächsten Tag geht es dann schon ins Grab.

Autor:

Die erfolgreiche Strategie der Stadt Yokosuka, die Bürger bei der Vorbereitung aller Formalitäten und Riten für den Sterbefall zu unterstützen, hat sich in Japan herumgesprochen. Die Zentralregierung ermuntert bereits andere Städte und Gemeinden, diesem Vorbild zu folgen und gewährt ihnen dafür finanzielle Zuschüsse. Doch Kanae Sawamura, die am Japan-Forschungsinstitut in Tokio die

Einsamkeit im Alter in Japan untersucht, hält das Modell von Yokosuka nicht für nachhaltig.

O-Ton Kanae Sawamura, Japan-Forschungsinstitut, darüber Übersetzung:

Die Initiative ist gut und wichtig, aber im Allgemeinen haben die Städte und Gemeinden kein Personal für diese Arbeit, sei es die Suche nach Angehörigen, sei es die Hilfe bei der Lebensende-Planung. Eigentlich müsste man freiwillige Helfer ausbilden, aber das gibt es momentan nicht.

Autor:

Als weiteres Hindernis sieht Sawamura das Misstrauen vieler Japaner, ihre privaten Informationen mit einer Behörde zu teilen. Bei der Vorbereitung des eigenen Ablebens müsste man praktisch seine gesamte Existenz offenlegen, dazu seien die meisten nicht bereit. Eine noch größere Hürde ist nach Meinung der Wissenschaftlerin, dass die meisten alten Menschen gar nicht an ihren Tod denken, geschweige denn ihr Ableben organisieren wollen.

O-Ton Kanae Sawamura, darüber Übersetzung:

Wir haben durch eine Untersuchung herausgefunden, dass etwa 90 Prozent oder mehr der Menschen irgendwie vorbereitet sein möchten. Das ist eine sehr gute Motivation. Aber wenn man konkret fragt, ob sie zum Beispiel für den Fall einer Krankenhauseinweisung jemanden haben, auf den sie sich verlassen können, dann sind es nur etwa zehn Prozent.

Autor:

Ein wirksames Mittel gegen die Einsamkeit im hohen Alter könnte auch ein Freund oder eine Lebensgefährtin sein. Nur: Wie finden? Zum Glück hat Japan in diesem Bereich viel Erfahrung. Schon junge Leute benutzen professionelle Vermittlungen bei der Suche nach einem Heiratspartner. Auch alte Leute gehen jetzt diesen Weg. „Shinia Konkatsu“ – Partnersuche für Senioren – heißt das magische Wort.

Atmo: Musik am Eingang

Autor:

Entspannungsmusik tönt aus den Deckenlautsprechern der Partnervermittlung Akanekai im Tokioter Stadtviertel Shinjuku. Gleich findet hier ein Speed-Dating für einsame Senioren statt. Die Agentur bedient schon seit ihrer Gründung die Seniorennische. Eine erfolgversprechende Strategie: Knapp 30 Prozent der Bevölkerung sind im Rentenalter, in Deutschland sind es nur 22 Prozent. Tatsächlich sei die Zahl der älteren Mitglieder in den letzten Jahren sogar noch deutlich gestiegen, berichtet Agenturchef Kentaro Kawakami.

O-Ton Kentaro Kawakami, Partneragentur, darüber Übersetzung:

In Japan spricht man heutzutage vom Zeitalter der 100-jährigen Leben, und es gibt Menschen, die mit 50, 60 oder 70 Jahren beginnen, allein zu leben. Wenn solche Menschen jedoch im Alter von 70 Jahren noch weitere 30 Jahre leben, dann kann es sehr traurig sein, dass sie diesen Weg allein gehen. Daher gibt es immer mehr Menschen, die ihr Leben mit jemandem teilen möchten.

Autor:

Anders als bei Jüngeren geht es bei diesen Treffen nicht darum, Heiratspartner zu finden, betont Kawakami. Letztlich suche man jemanden, damit man später nicht allein stirbt.

O-Ton Kentaro Kawakami, darüber Übersetzung:

Wenn man über 60 oder 70 Jahre alt ist, alleine lebt und plötzlich Brustschmerzen hat und einen Krankenwagen rufen muss, dann bekommt man enorme Angst und wünscht sich, dass man nicht alleine ist. Im Hinterkopf hat man den Gedanken, dass man vielleicht einmal pflegebedürftig werden könnte und dass es dann jemand geben sollte, der helfen und mit dem man das Leben fortsetzen kann.

Autor:

Natürlich wollen die Senioren beim heutigen Speed-Dating nicht an Pflegebedürftigkeit und ihr Lebensende denken, geschweige denn darüber sprechen. Lieber wollen sie positiv nach vorne blicken. Zum Beispiel Goro Tomioka, leger und modisch gekleidet, gepflegte Zähne, hager und sehnig. Nur die dünnen, schlohweißen Haare deuten auf sein Alter von 78 Jahren hin. Der geschiedene Mann hat die zwei Jahrzehnte seit seiner Pensionierung allein gelebt.

O-Ton Goro Tomioka, Senior, darüber Übersetzung:

Ich habe diese Zeiten genossen und ich könnte auch noch zehn Jahre so weitermachen. Aber ich hätte mehr Spaß bei meinem Hobby, dem Wandern, wenn eine Partnerin dabei wäre. Ich möchte auch den Rückblick auf mein Leben mit jemandem teilen.

Atmo: Speed-Dating

Autor:

Bei dem Treffen sitzen sich jeweils ein Mann und eine Frau an acht Tischen gegenüber und füllen zunächst ein DIN-A-5-großes Papier aus, rosa für die Frau, blau für den Mann. Beim Schreiben gewöhnen sie sich an die Anwesenheit der fremden Person. Notiert werden die Lieblings-TV-Sendung, das bevorzugte Urlaubsziel, der Umgang mit Alkohol und zum Schluss die, so wörtlich, „Verkaufsargumente der eigenen Persönlichkeit“.

Atmo: Ankündigung von Partnerwechsel

Autor:

Nach zehn Minuten verkündet die Moderatorin, es sei Zeit für den Partnerwechsel. Die Männer stehen auf und gehen zum nächsten Tisch weiter, die Frauen dürfen sitzenbleiben. Kiyoko Saito, eine 76 Jahre alte Witwe, nimmt zum dritten Mal teil.

O-Ton Kiyoko Saito, Seniorin, darüber Übersetzung:

Ich bin noch so gesund und möchte jemanden haben, mit dem ich ins Ausland verreisen kann, allein möchte ich das nicht. Die Frage der späteren Pflege habe ich schon im Hinterkopf: Das würde mir nichts ausmachen. Aber erstmal möchte ich Spaß haben.

Autor:

Die lebenslustige Frau hat zwei Kinder großgezogen und präsentiert sich in Bestform. Dritte Zähne, schwarz gefärbte Haare, modische Brille, elegante Bluse und weiße Hose. Kein typisches Senioren-Grau-in-Grau. Saito hat keine Zeit mehr zu verlieren.

O-Ton Kiyoko Saito, darüber Übersetzung:

Ich beeile mich, einen Partner zu finden. Anders als früher, als ich noch jung war, habe ich ganz niedrige Ansprüche. Nur das Feeling muss passen.

Autor:

Tatsächlich findet jedes dritte Mitglied dieser Agentur innerhalb eines Jahres einen Partner oder eine Partnerin. Das ist eine deutlich höhere Erfolgsrate als bei Jüngeren. Umgekehrt bedeutet es aber natürlich auch, dass zwei Drittel der Dating-Senioren leer ausgehen. Aber für sie gibt es in Japan noch einen anderen Weg, die Einsamkeit im Alter zu überwinden. Es ist kein einfacher Weg, weil man der Tatsache ins Auge blicken muss, dass die eigene Existenz endlich ist. Es geht nämlich darum, lange vor dem Sterben jemanden zu finden, mit dem oder der man später gemeinsam im Grab liegt.

Atmo: Grillen auf Friedhof

Autor:

Die Grillen zirpen noch, bald beginnt der Herbst auf diesem Friedhof in Machida, tief im Westen der japanischen Hauptstadt. Auf einer Rasenfläche ganz ohne Grabsteine unter einem Kirschbaum gießt Chisako Nakamura Wasser in eine Vase im Boden und steckt einen kleinen Blumenstrauß hinein.

Atmo: Wassereingießen

Autor:

Ein großes Schild zeigt die Umriss der Grünfläche, darauf viele kleine Kreise, die bis zur Zahl 250 durchnummeriert sind. Jeder Kreis steht für eine Stelle, an der die Überreste eines Menschen liegen, keine Urne, nur die Asche und Knochenreste. Die Namen zu den Nummern stehen auf einem zweiten Schild. Nakamura zeigt auf die Schriftzeichen von ihrem Namen.

O-Ton Chisako Nakamura, Seniorin, darüber Übersetzung:

Man kann meinen künftigen Platz ganz leicht finden, hier ist er. Mein Name ist auf dieser Tafel schon in Rot eingraviert, nach meinem Tod und der Bestattung hier wird die Schrift dann schwarz gemacht.

Die 82-Jährige setzt sich zusammen mit Kazuko Suzuki, 79 Jahre alt, auf eine Bank vor der Rasenfläche. Beide wollen ihre Asche hier eingraben lassen. Sie sind „Hakatomo“, übersetzt „Grabfreunde“. Suzuki findet das nicht so ungewöhnlich.

O-Ton Kazuko Suzuki, Seniorin, darüber Übersetzung:

Früher war ich fest davon überzeugt, dass ich gut allein zurechtkomme und stark genug bin für die Einsamkeit. Doch nach und nach schwindet dieses Selbstvertrauen. Ich denke aber, dass es meine Aufgabe ist, den jungen Leuten zu

zeigen, wie man mit Würde stirbt. Das ist vielleicht meine letzte Aufgabe. Dafür ist dieses Ending Center mein Zufluchtsort, mein Halt, mein Durchhaltevermögen.

Autor:

„Ending Center“ heißt die private Organisation, die Menschen zusammenbringt, die vorher nichts miteinander zu tun hatten, aber sich nach ihrem Tod an einem gemeinsamen Ort bestatten lassen wollen. Der Verein kümmert sich auch um die Totenfeier und die Formalitäten. Die Idee kam Haruyo Inoue vor 30 Jahren, als sie kein Grab für ihre früh verstorbene Mutter bekommen konnte. Das japanische System erlaubte es damals nur Männern, ein Familiengrab einzurichten, weil sie die Familie fortführen. Schließlich fand sie einen Tempel in Kyoto, der auch Frauen als Grabzuständige erlaubt. Dabei gewann sie noch eine wichtige Erkenntnis.

O-Ton Haruyo Inoue, Ending Center, darüber Übersetzung:

Schon damals habe ich gedacht, dass es in der Zukunft immer mehr alte Leute und immer weniger Kinder geben wird und dadurch die Funktionalität der Familie abnimmt. An ihre Stelle muss eine Gemeinschaft treten, in der man sich gegenseitig hilft.

Autor:

Also gründete sie den Verein, der offen ist für alle Menschen, egal ob sie noch Angehörige haben oder nicht. Auch die Religionszugehörigkeit spielt keine Rolle. Ein Kirschbaum markiert die Gemeinschaftsgrabfläche. Jedes Jahr im Frühling, wenn der Kirschbaum blüht, versammeln sich die Mitglieder und gedenken der Toten, die unter dem Baum liegen. In Machida, dem Vereinssitz, hat die Organisation ein eigenes Haus als Begegnungsstätte gebaut. Hier sollen die Grabfreunde ein zweites Zuhause finden, können sich beraten lassen, gemeinsam essen und Zeit zusammen verbringen, erzählt Vereinsmitglied Chisako Nakamura.

O-Ton Chisako Nakamura, Ending Center, darüber Übersetzung:

Nach dem Tod meines Mannes konnte ich nicht mehr essen und schlafen und hatte gar keine Energie mehr. Aber eines Tages wurde ich ins Ending Center eingeladen zu einem Mittagessen. Alle haben gekocht und gegessen. Dort habe ich begonnen, wieder zu essen und mit jedem Besuch mehr Appetit bekommen. Es war eine große Hilfe, mit anderen Witwen über unsere Gefühle zu sprechen. Mir kam es gar nicht so vor, als hätte ich diese Menschen zum ersten Mal getroffen.

Autor:

Inzwischen gibt es viele Organisationen, die Menschen für eine Bestattung am gleichen Ort zusammenbringen. Die Hakatomo, die Freunde, mit denen man den letzten Lebensabschnitt gemeinsam verbringt und über Leben und Tod spricht, bieten emotionalen Halt, besonders denen, die einsam und allein leben, sagt Gründerin Inoue.

O-Ton Haruyo Inoue, darüber Übersetzung:

Wir sollten nach einem würdevollen Tod streben, und dazu reicht es nicht aus, einfach nur einen physischen Ort zu haben, an dem man allein sein kann. Es braucht ein System, das einem das Gefühl gibt, am Ende ein erfülltes Leben gehabt zu haben.

Autor:

Die Würde eines Menschen auch über sein Ableben hinaus zu erhalten – darum geht es Japan im Umgang mit dem einsamen Tod. Eine wichtige Lektion lautet: Alte Menschen, vor allem diejenigen ohne nahe Angehörige, sollten vorab regeln, wie und wo sie bestattet werden sollen. Die andere Lektion: Es gibt viele Wege, die Einsamkeit im Alter zu vermeiden, zum Beispiel über eine Partnerschaft für den letzten Lebensabschnitt oder die Vereinsmitgliedschaft für ein Gemeinschaftsgrab. Damit hat Japan erste praktikable Rezepte gegen die Epidemie des einsamen Todes gefunden.

Absage:

Das Wissen (über Soundbett)

Autor:

Japans Rezepte gegen das einsame Sterben. Autor und Sprecher: Martin Fritz.
Redaktion: Dirk Asendorpf.

Abbinder